

eingestellt. Franz aber ist wegen Aeußerungen auf dem Schloßplatz über die leidige Sparkassenangelegenheit irgendwo in Mißkredit gebracht worden. Die Politik, so argwöhnte Franz, hat wohl auch sonst bei der Arbeitszuteilung mitgespielt. Die Partei der „Jungen“ in Berlin ist vollständig auseinandergesprengt worden. Ein Genosse muß als Tapezierer nach Jnowrazlaw, weil dort an Tapezierern Mangel sein soll und hier ein Ueberfluß besteht. Franz meinte unwillig, das alte Sozialistengesetz mit seinen Ausweisungen sei dergestalt in neuer Form wieder lebendig geworden. Man muß eben dem Bräutigam, der plötzlich auf unabsehbare Zeit von der Braut getrennt wird, manches zu Gute halten.

Ich suchte Franz damit zu trösten, daß im Nachbarhause sogar ein Ehepaar getrennt worden sei. Die Frau kommt als Krankenpflegerin nach Oppeln, der Mann als Buchhalter nach Magdeburg. Wie darf man denn Eheleute trennen, das ist ja die reine Niedertracht, so rief Paula. Meine gute Alte vergaß, daß die Ehe in unserer neuen Gesellschaft ein reines Privatverhältnis ist, wie doch schon Bebel in seinem Buch von der Frau dargethan hat. Die Ehe kann jederzeit ohne Dazwischentreten irgend eines Beamten geschlossen und wiederum gelöst werden. Die Regierung ist also gar nicht in der Lage, zu wissen, wer alles noch verheiratet ist. In dem Namensregister wird daher ganz folgerichtig Jedermann nur mit seinem Geburtsnamen und zwar mit dem Familiennamen seiner Mutter aufgeführt. Das Zusammenwohnen der Eheleute kann sich bei einer planmäßigen Organisation der Produktion und Konsumtion nur nach den Arbeitsplätzen richten, nicht umgekehrt, denn die Organisation der Arbeit kann doch nicht auf jederzeit kündbare Privatverhältnisse Rücksicht nehmen.

Indeß auch im früheren Beamtenstaate, so meinte meine Frau, hat man doch oft aus persönlichen Gründen unliebsame Versetzungen höheren Orts wieder rückgängig gemacht. — Das ist richtig. Und so begab ich mich denn nach dem Rathaus. Ich erinnerte mich, daß ein alter Freund und Genosse, mit dem ich zusammen unter dem Sozialistengesetz in Plözensee bekannt wurde, in der Gewerbe-Deputation des Magistrats jetzt eine einflußreiche Stellung inne hatte. Ich fand aber das Bureau im Rathause von Hunderten von Personen belagert, die mit ähnlichen Wünschen gekommen sein mochten. Auf dem Gange traf ich indeß einen anderen Genossen, der in derselben Gewerbe-Deputation arbeitet und dem ich alles erzählte, was ich auf dem Herzen hatte. Er riet mir, später einmal, wenn über Franzens Beteiligung am Sparkassenkrawall Gras gewachsen, wegen seiner Rückversetzung nach Berlin vorstellig zu werden.

Ich klagte ihm dabei, daß ich selbst zwar als Buchbinder angenommen, aber nicht in meiner früheren Stellung als Meister, sondern als Gehilfe. — Das ginge nicht anders, meinte er. In Folge der Erweiterung des Großbetriebes in den Gewerben sei der Bedarf an Meistern ein sehr viel geringerer als früher. Er erzählte mir aber, daß in Folge eines Rechenfehlers eine Nachtragsforderung von 500 Kontrolleuren kommen werde; er riet mir, um eine solche Stelle einzukommen. Dem Rat werde ich folgen.

Meine Frau ist als Krankenpflegerin angenommen, aber nicht dort, wo unjer Jüngstes verpflegt werden soll. Man sagt, daß grundsätzlich zur Vermeidung von Bevorzugungen der eigenen Kinder und zur Fernhaltung der Eifersucht der anderen Mütter Frauen als Krankenpflegerinnen nur dort eingestellt werden, wo sich die eigenen Kinder nicht befinden. Das ist gewiß gerecht, aber Paula wird es sehr hart finden. Frauen sind nun einmal sehr geneigt, die Staatsraison ihren Privatwünschen unterzuordnen.

Meine Schwiegertochter ist als nicht Putzmacherin, sondern als Weißnäherinbeordert. An Putzwaren hat die Gesellschaft viel weniger Bedarf. Der neue Produktionsplan, hörte ich, rechne nur mit dem Massenversuch. In Folge dessen ist besondere Handfertigkeit, Geschmack, überhaupt alles, was sich mehr dem Kunstgewerbe nähert, nur in ganz beschränktem Umfange erforderlich. Agnes meinte